

Da bei der letztabgehaltenen Generalversammlung der Fall eintrat, dass ein Revier-Bergamtsbezirk nicht vertreten war, und die im §. 15 der Vereinsstatuten vorgezeichnete Wahl eines Vereinsausschusses nicht vorgenommen werden konnte, wurde beantragt, den §. 15 der Vereinsstatuten folgendermaassen zu ergänzen: „Sollte der

Fall eintreten, dass ein oder der andere Revier-Bergamts-Bezirk bei der Generalversammlung nicht vertreten wäre, so hat die Wahl der Ausschussmitglieder für den betreffenden Revier-Bergamtsbezirk durch die anwesenden Vereinsmitglieder zu erfolgen.“ — Die Vereinsleitung wurde beauftragt, die diesfalls nöthigen Schritte einzuleiten.

Fachversammlung der Berg- und Hüttenmänner im österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine.

Versammlung vom 10. Februar 1887.

Oberbergrath Anton Rücker hielt einen Vortrag: Ueber die Entdeckung einer hüttenmännischen Culturschichte bei Arnoldstein in Kärnten.

Die Bleiberger Bergwerks-Union besitzt in Gailitz bei Arnoldstein eine Glättefabrik nebst 2 amerikanischen Bleiherden; zum Betriebe der Maschinerie und des Gebläses dient eine Turbine, welche einen Kraftüberschuss von 15e besitzt. Etwa 700m von dieser Fabrik entfernt und am anderen Gehänge liegt ein, ebenfalls der Bleiberger Bergwerks-Union gehöriges altes Gebäude mit einem Thurme, welcher im Jahre 1826 als Schrotthurm eingerichtet wurde, jedoch schon seit Decennien zu diesem Zwecke nicht in Benützung war.

Oekonomische Rücksichten liessen die neuerliche Adaptirung dieses Thurmes zum Schrotthurm angezeigt erscheinen und handelte es sich hauptsächlich um die Art der Uebertragung der erwähnten überschüssigen Kraft von der Fabrik zu diesem Objecte. Man entschied sich schliesslich für ein Wassergestänge. Es wurde eine Druckpumpe und ein Accumulator von 15at Pressung aufgestellt, die Leitungsröhren, 51mm Durchmesser, auf 40at geprüft, wurden bis in die Nähe des Thurmes im Bette des Oberwassergrabens eingelegt, dann in das Manipulationslocale im Terrain zu einer zweicylindrigen Wassersäulenmaschine geführt, welche den Aufzug und die Schrottsieberei zu betreiben hat.

Bei der Legung dieser Röhren im Terrain stiess man nun auf eine interessante hüttenmännische Culturschichte, indem man in 1,5m Tiefe die Reste alter Schmelzöfen, einen Bronzemörser, Messinglechter, Dutzende von Winddüsen, Massen von Scherben von Thon- und Graphittiegeln und ein ganzes Depôt von noch nicht gebrauchten Schmelztiegeln, welche reihenweise aufgestellt waren, auffand.

Aus genauen Nachforschungen ergab sich, dass diese Reste aus der Saiger- und Messinghütte stammen, welche die Brüder Ulrich, Georg und Jacob Fugger im Jahre 1495 errichteten; daneben erbauten sie eine befestigte Burg, deren Thurm eben der jetzige Schrotthurm ist; die gesammte Gebäudeanlage wurde „Fuggerau“ benannt.

Die Messinghütte wurde schon 1530 eingestellt, die Saigerhütte dürfte nicht über 1547 betrieben worden sein, da die Fugger in diesem Jahre den Bergbau in Ungarn aufgaben, dessen Schwarzkupfer sie zur Saigerung und weiteren Verarbeitung in die Fuggerau geführt hatten; 1570 verkauften die Fugger den ganzen Besitz

an das Kloster Arnoldstein, welches die Gebäude zum Theile abbrechen liess, bei welcher Gelegenheit die nun wieder aufgefundenen Reste verschüttet worden sein mögen. Oberbergrath A. Rücker zeigte zahlreiche Stücke der aufgefundenen Ueberbleibsel, dann einen Plan der Aufgrabungen vor.

Von hervorragendem Interesse waren auch die historischen Daten über das Aufblühen des Fuggerischen Geschlechtes, welche Herr Oberbergrath Rücker in seinen Vortrag einflocht.

Die Fugger sind bekanntlich ursprünglich eine Weberfamilie. Wir finden als ihren Ahnherrn den Webermeister Johannes Fugger zu Graben unweit Augsburg (verheiratet mit Anna Meisner aus Kirchheim). Sein ältester Sohn, auch Johannes geheissen, war ebenfalls Webermeister und erheiratete durch seine erste Frau (er war nämlich zweimal vermählt) das Bürgerrecht zu Augsburg. Er wurde in der Weberzunft einer der „Zwölf, die im Rathe sassen“, Freischöffe der westphälischen Fehme und hinterliess bei seinem Tode ein für die damalige Zeit nicht unbedeutendes Vermögen. Sein ältester Sohn Andreas wucherte mit seinem Antheile so, dass er vorzugsweise der reiche Fugger hiess. (Er war der Stammvater der Linie: Fugger vom Reh).

Des Andreas Fugger's zweiter Sohn, Jacob Fugger, der Weberzunft Vorgeher und gleichfalls Rathsberr, hinterliess drei Söhne: Ulrich, Georg und Jacob. Diese erweiterten ihren Besitz durch Geschick und Glück und vermählten sich mit Frauen aus den vornehmsten Adelsgeschlechtern. Unter ihnen beschäftigte sich besonders Jacob Fugger mit dem Bergbau und gewann dadurch ausserordentlichen Reichtum.

„Die ergiebigen Bleiminen zu Bleiberg“ — so erzählt Aehlschker in seiner Geschichte Kärntens — „veranlassten den Jacob Fugger, nachdem er den Bergbau in Ungarn begonnen, schon zu Ende des 15. Jahrhunderts bei Villach ein Hüttenwerk anzulegen, um die silberhältigen ungarischen Kupfererze zu saigern. Mit Wissen und Willen des Territorialherrn, des Bischofs zu Bamberg, verlieh der Abt von Arnoldstein (11. Juli 1495) gegen eine bestimmte Abgabe den Brüdern Ulrich, Jacob und Georg Fugger drei Huben beim Gotteshause am Gailitzflusse und gestattete ihnen, hier eine Saigerhütte mit anderen Gebäuden zu errichten, das Wasser nach ihrem Bedürfniss durch den Grund zu leiten, in den Wäldern des Klosters Holz zu schlagen und Kohle zu brennen. Am 3. August 1495 wurde den Brüdern vom Bamberger Hochstifte bewilligt, neben der Hütte eine Behausung

mit Befestigungen zu bauen, dieselbe mit Grund und Boden zu rechten Lehen zu tragen und da über ihre Leute richterliche Gewalt zu üben. (Nur die Hoheitsrechte blieben dem Bischof und seinem Vicedom in Kärnten vorbehalten.) Bald ertönte aus der Hütte der dumpfe Schlag der Hammerwerke, Karawanen von Saumthieren zogen mit Kupfer, Messing und Silber durch das Canalthal über Pontafel und Udine nach Venedig. Ein Jahr darauf kaufte Jacob Fugger noch andere Grundstücke und liess angesichts des Steilabsturzes des Dobrac an der deutschen und slovenischen Sprachengrenze ein Schloss erbauen, das er Fuggerau benannte.⁴

Erhalten sind uns von diesem Schlosse noch der Schlossturm, ferner das jetzt noch bewohnte Werksgebäude. An der Vordermauer des letzteren ist ein Wappen angebracht, unter welchem sich folgende lateinische Inschrift befindet:

„Vor Verfall ist dieses Bollwerk Fuggerau errichtet worden und dem Kloster Arnoldstein angefügt durch den Kauf (wörtlich um's Geld) des in Christo ehrwürdigen Vaters und Herrn Peter Roemer, Abtes daselbst im Jahre 1570. Hoch leben die Fuggers, hoch der ehrwürdige Abt! Jene gründeten es, dieser verhütet den Untergang.“ (Schluss folgt.)

Bergrath Adolf Hutzelmann †.

Noch ist kein Jahr verflossen, seitdem wir in diesen Blättern⁵ einer, dem scheidenden Bergrathe A. Hutzelmann zu Rapitz von seinen Beamten und Freunden veranstalteten Abschiedsfeier gedachten, und schon sehen wir uns in die traurige Lage versetzt, das Ableben dieses allgemein geehrten Fachgenossen anzuzeigen. Damals nahmen wir Veranlassung, den Lebenslauf und die fachmännische Thätigkeit des nunmehr Dahingegangenen in weiteren Umrissen zu schildern. Heute wollen wir einige ergänzende Daten beifügen, durch welche das Wirken und Schaffen dieses hervorragenden Fachmannes eine eingehendere Würdigung erhalten soll.

Als einer der eifrigsten Mitarbeiter Rittinger's auf dem damals neuen Gebiete der nassen Aufbereitung war A. Hutzelmann zunächst in Semnitz mit der Durchführung der Ideen des Schöpfers dieses Faches betraut und erwarb sich durch gewissenhafte und erfolgreiche Dienstleistung schon als Montanpraktikant Rittinger's Gunst und Vertrauen. Vor Beginn des Baues des Thimfeld Poch- und Schlammwerkes in Pöfbram wurde er von Semnitz dahin übersetzt und mit der Bauleitung betraut; durch diesen Bau legte er im Jahre 1850 unter Leitung Rittinger's den Grundstein zu der jetzigen Lössen Aufbereitung des Pöfbramer Hauptwerkes.

In Anerkennung seiner verdienstlichen Arbeiten im Maschinen- und Aufbereitungswesen wurde er schon im folgenden Jahre zum Kunstwesens-Adjuncten und zwei Jahre später zum Pochwerks-Inspector ernannt; im Jahre 1855 avancirte er in demselben Fache zum k. k. Oberkunstmeister und Bau-Inspector und übernahm gleichzeitig die Leitung des Pöfbramer Kunstamtes, dessen Vorstand er bis zu seinem im Mai 1864 erfolgten Austritte aus dem Montan-Staatsdienste blieb.

In die Zeit dieser seiner Dienstleistung in Pöfbram fallen folgende wichtige Arbeiten: der Einbau der „ersten Fahrkunst“ am Mariaschachte, sowie die Einführung der maschinellen Schalenförderung bei den Hauptschächten des Pöfbramer Bergbaues, der Bau der Anna-, Stefan-, Lill- und Schwarzenberg-Schachtenanlagen, des Förder- und Wasserschachtes in Wejwanow nebst den zugehörigen maschinellen Förder-, Wasserhaltungs- und Kesselanlagen und der Umbau der Pöfbramer Hütte mit vier Hochöfen, zwei Gichtthürmen und zwei Flammofenanlagen.

Im Aufbereitungsfache erfolgte ausser dem erwähnten Thimfeld-Pochwerke in dieser Zeit unter Hutzelmann's

Leitung der Bau des Adalbert-Pochwerkes, des Bohutiner Poch- und Waschwerkes, sowie der gleichen Aufbereitungsanlage in Bleistadt, der mechanischen Werkstätte mit Turbinenbetrieb zu Rožmital und eines Cylindergebläses mit Tangentialrad beim Hlohokauer Eisenwerke.

An literarischen Arbeiten veröffentlichte er im Jahrgange 1858 des „Berg- und hüttenmänn. Jahrbuches“ „Die neuen Förderschalen und Fangvorrichtungen“, sowie „Das neue Erzwalzwerk mit elastischen Säulen und einem Aufragrade“; in „Rittinger's Erfahrungen“ im Jahre 1858: „Ueber Hubverdoppelung bei den Pumpen im Prokopschachte zu Pöfbram“; 1859: „Ueber Gestängeausgleich bei der Maria-Fahrkunst“; 1860: „Ueber die Wassersäulenmaschine in Bohutin und die Kesselanlage des Adalbert-Schachtes in Pöfbram“, ferner über „Versuche mit Griffard's Dampfstrahlpumpe“; 1861: „Ueber die direct wirkende Fördermaschine am Maria-Schachte“; 1862: „Die Adalbert-Wassersäulenmaschine“ und 1863: „Beschreibung der neuen Schmelzhütten-Anlage in Pöfbram.“

Im Jahre 1864 wurde Hutzelmann in Anerkennung seiner Verdienste im Bau- und Maschinenwesen zum k. k. Bergrathe ernannt.

Ueber Aufforderung des Obersthofmeisteramtes weil. Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand trat er im Mai desselben Jahres in die Dienste des kaiserl. Steinkohlenwerkes Bustchrad. Bis zum Jahre 1873 war er auch hier Vorstand des Bau- und Maschinenwesens, in den späteren Jahren Betriebsdirector dieses Kohlenwerkes.

Ausser der Erweiterung der mechanischen Werkstätte erfolgte unter seiner Leitung während dieser Zeit der Einbau von acht neuen Ventilatoren, System Rittinger und Guibal, sowie zweier hydraulischer Motoren auf den Schächten dieses Werkes; der Bau der grossen Doppelschachtenanlage „Franz Josef“, bestehend aus zwei Förder- und zwei Wasserhaltungsmaschinen mit hydraulischen Balanciers, entsprechender Kesselanlage, Sortirung und Kohlenwäsche, den nöthigen Wohn- und Manipulationsgebäuden, sowie später der Ausbau der Ferdinand-Doppelschachtenanlage in Bustchrad.

Einzelne dieser seiner Arbeiten veröffentlichte er in der fachmännischen Literatur, so die doppelt wirkende Wasserhaltungsmaschine am Franz Josef-Schachte, 1871, die Aufzugsmaschine am Prokopschachte, 1866, die „Hubzähler bei den Kohlenwerken in Bustchrad“ und „einen neuen Apparat zum Probiren von Röhren“, 1864.

In Prof. R. v. Hauer's Lehrbuche über Wasserhaltungsmaschinen ist Hutzelmann wiederholt genannt und der hydraulische Balancier des Franz Josef-Schachtes beschrieben.

Seine reichen fachmännischen Erfahrungen sammelte er während einer fast 40jährigen Praxis, sowie auf dienstlichen Reisen nach verschiedenen österreichischen Bergrevieren, nach Freiberg, dem Saarbrückener Revier und der Weltausstellung 1867 in Paris.

In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste wurde Hutzelmann im Jahre 1883 von Sr. Majestät durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. Nach dem Verkaufe des Werkes an die Bustchradener Eisenbahn verblieb Hutzelmann als Chef in hingebender Pflichterfüllung noch bis zu seinem am 1. Jänner 1886 aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Uebertritte in den Ruhestand.

Er wählte Brüx, das ihn die Jugend-rinnerungen als seine deutsche Heimat ansehen liessen, zum Ruhedomicil, um nach Abschluss seiner an schönen Erfolgen so reichen Vergangenheit die letzten Lebenstage in Mitte seiner Kinder, für deren Wohl er gelebt und rastlos gewirkt, zu geniessen. Leider war dem allverehrten und hochverdienten Manne die ersehnte Ruhe nicht lange vergönnt, denn schon am 25. März d. J. verschied er nach kurzem, stillen Leiden in den Armen seines Sohnes. Seinem Wunsche nach, an der Seite seiner ihm im Tode vorausgegangenen Gattin Sophie, geb. Brunner v. Brunnberg, bestattet zu werden, wurde er am 27. März, 6 Uhr Abends, zu Rapitz-Bustchrad, dem Orte seiner letzten 22jährigen Thätigkeit, von seinen Angehörigen, seinen ehemaligen Beamten, Aufsehern und der Bergmannschaft mit allen bergmännischen Ehren zu Grabe gebracht. Seine alten, treuen Freunde erschienen zahlreich, um ihm das Geleite bei seiner letzten Grubenfahrt zu geben. R. i. p.!

⁵) Siehe „Ver.-Mit.“, Nr. 5, 1886, S. 53.